

PATIENTENSTELLE coco 12. Sept. bis 8. Okt.

FRAGEBOGEN / GESPRÄCHSBERICHT

(wird ohne Namensangabe für den Aufbau einer Dokumentation im Dienste der Patienten verwendet; ausgefüllt an Patientenstelle abgeben oder einsenden)

Datum:
(Vis.:)

PATIENTENSTELLE coco Forum für Gemeinschaftsaktionen
des Gottlieb Duttweiler-Instituts
Ecke Bahnhofstrasse/Waldenstrasse,
CH - 8008 Zürich, Telefon 01 47 00 1

12. Sept. — 8. Okt. 1978
TÄGLICH von 17—21 Uhr
(außer Montag)

Betrifft: Arzt
 Spital
 Pflegepersonal
 Versicherung, Krankenkasse
 Anderes:

(Zutreffendes ankreuzen)

TEIL I: KRANKEN- UND LEIDENSGESCHICHTE

(Leiden, Behandlung, Verhältnis zum Arzt, Erfahrungen im Spital, mit Pflegepersonal, Gesprächsbereitschaft, Information, Mitsprache bei Behandlung, besondere Schwierigkeiten)
Bitte gut leserlich mit Blockschrift schreiben:

.....
.....

„Klagemauer“ im Herbst 1978

Eine junge Frau stirbt wegen einem Behandlungsfehler an den Folgen einer Routineoperation. Die Angehörigen sind alleine gelassen. Ist das ein tragisches Einzelereignis oder haben die Patientinnen, Patienten und Angehörigen tatsächlich keine Lobby? Dieser Frage gehen engagierte Menschen in der „Klagemauer“ vom 12. September bis 08. Oktober 1978 im Forum für Gemeinschaftsaktionen des Gottlieb Duttweiler-Instituts nach. Patientinnen, Patienten, Angehörige und Fachleute berichten von ihren Erfahrungen, klagen ihr Leid oder bitten um Unterstützung. Die Anliegen sind vielschichtig, die Erwartungen hoch, und wie die Auswertung der eingegangenen Fragebogen zeigt, ist der Handlungsbedarf ausgewiesen.

Die Auswertung der Fragebogen

192 Fragebogen gehen ein und werden ausgewertet. Nicht erfasst sind die zahlreichen Anrufe von „Behinderten, Bettlägrigen oder Patienten in anderen Teilen der Schweiz (auch Tessin und Welschland), die nicht vorbeikommen können, oder die Briefe, die schriftlichen Schilderungen wie Photokopien von Briefwechseln mit Ärzten und Spitälern oder von beigelegten Röntgenbildern.“ Patientinnen, Patienten und Angehörige berichten von ihren Erfahrungen mit den „Göttern in Weiss“ mit Hürden in Spitälern usw. Sie hätten keine Sprache für ihre Krankheit, für ihr Leiden, würden nicht verstanden und würden auch die Fachsprache nicht verstehen. Aber auch Ärzte, Pflegepersonal, Personen aller medizinischen Fachrichtungen schildern Probleme aus ihrem Berufsalltag. Sie alle würden sich oftmals hilflos fühlen, und sie wollen die Öffentlichkeit über den Handlungsbedarf informieren. Es melden sich auch Menschen, die Interesse an der Zielsetzung der Klagemauer haben, Solidarität bekunden wollen oder ganz einfach ihre Hilfe anbieten. Die Auswertung – so die Autorinnen und Autoren - erhebe nicht den Anspruch der Wissenschaftlichkeit, sondern solle eine „subjektive Wiedergabe des Erlebten“ vermitteln. So sei auch das Motto „ausgeliefert – schutzlos – rechtlos“ zu verstehen, das die subjektiv empfundene Situation von Patienten spiegeln solle, die sich meist parallel zum objektiven Verlauf einer Krankengeschichte verändere.

Definition: „ausgeliefert – schutzlos – rechtlos“

„**Ausgeliefert**“: Das Gefühl bei einer ersten Konfrontation mit einem unpersönlichen Gesundheitssystem, noch bevor sich ein Patient des mangelhaften Schutzes bewusst geworden ist.

„**Schutzlos**“: Steigerung der subjektiven Wahrnehmung in dem Sinn, dass ein Patient in einer Situation des Ausgeliefertseins die fehlende Unterstützungsmöglichkeit durch Angehörige oder einen anderen Beistand empfindet.

„**Rechtlos**“: Bezeichnung des Gefühls in einer weiter gesteigerten Situation, wo sich ein Patient – aus dem Empfinden heraus, ausgeliefert und schutzlos zu sein – wehren will und sich der dazu fehlenden institutionellen Möglichkeiten schmerzlich bewusst wird.

Gesprächsrunde: Braucht es die Patientenstelle noch?

Als Konsequenz aus der Klagemauer von 1978 wird der Verein Patientenstelle als erste unabhängige Vertretung der Patientinnen und Patienten gegründet. Die erste Vollversammlung wird zahlreich besucht, die Stimmung ist euphorisch, bereits wird dem Verein eine schweizweite Bewegung von Millionen von Mitgliedern vorausgesagt. Doch nicht alle Menschen der ersten Stunde haben das gleiche Ziel. Ein Gründungsmitglied meint rückblickend: „Wir haben die Patientenstelle als Hilfe zur Selbsthilfe verstanden, die sehr bald wieder überflüssig werden sollte. Es gibt sie immer noch.“

Wir setzen uns mit der Frage „Braucht es die Patientenstelle noch?“ auseinander. Die Antwort ist nicht nur Teil der Vorfesteier des 40-Jahr-Jubiläums, sondern wird uns das ganze Jubiläumsjahr beschäftigen.